

licht wurden. So liegt der unbestreitbare Vorteil dieses Bandes zum radikalen Pietismus darin, dass nun verschiedene Arbeiten leicht zugänglich gemacht werden, die bisher nicht so leicht erreichbar waren – das gilt besonders für die englischsprachigen Aufsätze. Die zwei, im Zusammenhang der Aufsätze, edi-

tierten Quellen sind nun ebenfalls einfacher greifbar. Und nicht zuletzt wird die intensive Forschungsarbeit auf dem Gebiet des radikalen Pietismus deutlich, die Schneider in den letzten dreißig Jahren geleistet und damit wichtige Impulse gegeben hat.

Leipzig

Susanne Schuster

Neuzeit

Gisa Bauer: Evangelikale Bewegung und evangelische Kirche in der Bundesrepublik Deutschland. Geschichte eines Grundsatzkonflikts (1945 bis 1989), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2012 (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, B: 53), 796 S., ISBN 978-3-525-55770-9.

Das Verhältnis der evangelikalen Bewegung zu den evangelischen Landeskirchen in der Bundesrepublik Deutschland hat zuletzt Martin Greschat in seiner Darstellung „Der Protestantismus in der Bundesrepublik Deutschland (1945–2005)“, Leipzig 2011, kundig dargestellt. Wer es noch genauer wissen will, wird mit Gewinn das Werk von Gisa Bauer konsultieren können. Es handelt sich um eine von Klaus Fitschen betreute und von der Leipziger Theologischen Fakultät 2011 angenommene Habilitationsschrift, deren Vf.in das einschlägige, teilweise archiva-lische Quellenmaterial nahezu vollständig präsentiert und historiographisch unter der im Untertitel angezeigten Themenstellung interpretiert.

In der Einleitung (Kapitel 1) stellt B. wohl-dosiert methodologische Vorüberle-gungen zur Erschließung und zeitgeschicht-lichen Einordnung des Themas an. Über be-griffliche Klärungen der Termini „evangelikal“ und „evangelikale Bewegung“, einen Forschungsüberblick, die Vorstellung der benutzten Quellen und weitere Prälimina-rien nähert sie sich dem materialen Gegen-stand ihrer Untersuchung an. Dabei be-trachtet Vf.in die aus ihrer Sicht sich ab etwa 1960 ausbildende evangelikale Bewe-gung als eine „Protestbewegung innerhalb der Kirche“ (S. 34).

In Kapitel 2 nimmt B. die evangelikale Be-wegung aus einer phänomenologischen Per-spektive in den Blick. Dies schließt Definiti-onenprobleme des Evangelikalismus, dessen Bibelverständnis in Abgrenzung zu dem der universitären Theologie, die strukturelle Kritik vieler evangelikaler Theologen an den verfassten Kirchen sowie Überschneidungen zwischen der evangelikalen Bewegung und

dem christlichen Fundamentalismus mit ein. Das anschließende Kapitel 3 bietet als Vor-geschichte des behandelten Konfliktes einen Überblick über die evangelikalen Träger-gruppen (die Gemeinschaftsbewegung, di-verse Evangelisationsinitiativen, die Deut-sche Evangelische Allianz und den Gna-dauer Gemeinschaftsverband) und ihr Ver-hältnis zu den Landeskirchen wie auch zur Ökumene. In ihren Einzeluntersuchungen berücksichtigt B. hierbei sowohl historische Aspekte als auch die höchst disparaten Er-scheinungsformen der verschiedenen evan-gelikalen Trägergruppen.

Ebenfalls unter der Vorgeschichte des evangelikalen Konfliktes mit den Landeskir-chen 1945–1966 verbucht Vf.in in Kapitel 4 die Kontroverse um Rudolf Bultmanns Ent-mythologisierungsprogramm, die jedoch m. E. schon in die Geschichte dieses Kon-fliktes selber hineingehört. B. zeichnet hier die Voraussetzungen dieser Auseinander-setzung auf seiten vieler Evangelikaler nach, nämlich ein häufig unterkomplexes Denk-vermögen und daraus resultierende Mängel in der theologischen Urteilskraft. Dass die Wortführer der evangelikalen Theologie die Anliegen des Bultmannschen Entmythologi-sierungsprogramms angemessen verstanden hätten, wird man kaum sagen können. Auch die Auswirkungen jener Kontroverse, insbe-sondere die Etablierung eigener evangelika-ler theologischer Ausbildungsstätten (Bibel- und Missionsschulen) wie etwa des „Geistli-chen Rüstzentrums Krelingen“ und weiterer ähnlicher Einrichtungen sowie die Grün-dung der aus dem Bethelkreis hervorgegan- genen sogenannten Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“, geraten in den Blick. Es zeigt sich, dass die „evangelikale Bewegung als innerprotestantische ‚neue so-ziale Bewegung‘“ (S. 424) mit einem niedri- gen Organisationsgrad und der daraus re-sultierenden Gefahr des Auseinanderbrechens derselben aufgefasst werden kann (Kapi-tel 5).

In Kapitel 6, dem umfangreichsten des Bu-ches, rekonstruiert B. den Konflikt der evan-

gelikalen Bewegung mit den Landeskirchen am Leitfaden der Ereignisgeschichte. Wichtige Stationen dieses Weges waren der evangelikale Protest auf dem Dortmunder Bekenntnistag am 6. März 1966, verschiedene Neugründungen von evangelikalen Trägergruppen und deren Kontroversen mit den Landeskirchen zwischen 1966 und 1970, neue Schwerpunktsetzungen in den 1970er Jahren (thematisch fokussiert auf Fragen der Ausrichtung der Mission, Probleme der Sozialethik und den Deutschen Evangelischen Kirchentag) sowie die zunehmende Ausdifferenzierung und Pluralisierung der evangelikalen Bewegung in den 1980er Jahren. In einer Zusammenfassung (Kapitel 7) bündelt Vf.in die Ergebnisse ihrer materialreichen Untersuchung.

Über die Aufarbeitung des umfangreichen Materials hinaus leistet B. durch die methodische Vielfalt ihres Zugriffs auf das Thema einen gewichtigen Forschungsbeitrag. Die Lektüre des Buches lässt einen neben der unterentwickelten theologischen Diskursfähigkeit auch das problematische theologische Sicherungsbestreben und die Rechthaberei ethlicher Vertreter der evangelikalen Bewegung gewahr werden. Darauf dürfte auch das dem Buch vorangestellte Gedicht Kurt Martis „wenn die Bücher aufgetan werden“ gemünzt sein. Ebenfalls erkennbar wird allerdings der zumeist angemessene Umgang der Landeskirchenleitungen mit dem evangelikalen Protest.

Ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis rundet die gediegene Darstellung ab. Register, die das Buch erschließen könnten, fehlen – bis auf ein Personenregister, das die beteiligten Akteure in der Gestalt von Biogrammen vorstellt. Der Versuch B.s, den Konflikt der evangelikalen Bewegung mit den evangelischen Landeskirchen in der Nachkriegsgeschichte sowie den kulturellen und gesellschaftlichen Umbrüchen in der Bundesrepublik Deutschland zu verorten, überzeugt gerade auch dort, wo Vf.in selbst die Schwierigkeiten ihres Unternehmens plausibel zu machen vermag. Diese dürften vor allem darin bestehen, dass den meisten Evangelikalen der eigentliche Kontext ihrer Aktivitäten kaum bewusst war, die ungeliebte Moderne nämlich mit ihren vielfältigen Herausforderungen für das Christentum. Darin wird man auch einen maßgeblichen Grund dafür erkennen können, dass sich die evangelikale Bewegung in der Bundesrepublik Deutschland nur sehr schwer in die Geschichte des bundesdeutschen Protestantismus nach 1945 und deren einzelne Perioden passgenau einfügen lässt.

Münster/W.

Konrad Hammann

Christa Stache, Wolfram G. Theilemann (Hrsg.), *Evangelisch in Altrumänien*. Forschungen und Quellen zur Geschichte der deutschsprachigen evangelischen Kirchengemeinden im rumänischen Regat, Sibiu/Hermannstadt und Bonn: Schiller 2012 (Veröffentlichungen des Evangelischen Zentralarchivs in Berlin, Bd. 9, *Miscellanea ecclesiastica*. Veröffentlichungen des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien, Bd. 9), 648 Seiten, ISBN 978-3-941271-70-8.

Im vereinten und krisengeschüttelten Europa studiert man eher etwas anderes als eine gewichtige Darstellung über vormals deutsche Siedlungsgebiete sogar jenseits des Karpatenbogens, den man vielleicht noch mit der Roman-Gestalt Frankenstein assoziiert. Während man vielleicht noch von Siebenbürger Sachsen oder Banater Schwaben gehört hat, sind die deutschen Siedlungsgebiete in Altrumänien vor 1918 (=Regat) zuletzt 1939 im geheimen Zusatzprotokoll des Deutsch-Sowjetischen Freundschaftsvertrages unter dem Aspekt der Aussiedlung behandelt worden. Doch die kirchlichen Bande blieben über die EKD auch 1945 weiter bestehen, zuletzt in einer Vertragsfassung von 2005.

Schon die Geleitworte der Einführung führen in die Besonderheit des Untersuchungsgebietes: der EKD-Auslandsbischof Martin Schindehütte betont die damalige Zuständigkeit des preußischen Oberkirchenrates für die evangelisch-deutschen Auslandsgemeinden, während der (Alt-)Bischof Dr. Dr. Christoph Klein der Evangelischen Kirche A[ugsburgischen] B[ekenntnisses] in Rumänien die Eingliederung der Gemeinden des rumänischen Altreiches und die große Auswanderung nach 1989 betont. Die Herausgeber führen gut in die Themenrelevanz, den Forschungsstand und die Konzeption des Bandes ein: „Altrumänische evangelische Diasporageschichte spannt sich über mehr als zweihundert Jahre von der schwedisch-russisch-österreichischen Vorherrschaft in den Donaufürstentümern über den Beinahe-Zusammenbruch der Landeskirchen 1944/48 bis in die Jetztzeit“ (S. 20). Dabei „bildeten deutschstämmige Evangelische (1911: etwa 16.000) und Katholiken (bis 34.000) gleichwohl nur wenig demographisches ‚Salz in der rumänischen Suppe‘ mit 7.5 Millionen Einwohner (1916)“ (S. 24). Im fundierten Forschungsbericht ist auch der katholische Erzbischof Raymond Netzhammer von Bukarest mit seiner grundlegenden Tagebuch-Edition genannt, nicht aber die neueren Forschungen über seine Vorbehalte gegen Kirchenunionenpläne mit Rom von Matthias Erzberger und